

Ein Gang beiseit

Collage zum Thema „Werden & Vergehen“ aus und zu Texten von Ugo Canonica, Max Frisch, Robert Walser und Adolf Wölfli

Das Leben, so meint er, beginne
mit einem Aufschrei, einem Weinen,
und ende mit einem Seufzer.

Ra vita, al me dis, la sboga
co i verse d'una caragnada
e la finiss con un sospir.

Ugo Canonica. Das Leben/Ra vita. Aus: Rimbiugh. Edizioni Casagrande, Bellinzona 1994.
©Luisa Canonica, Breganzona. Aus dem Dialekt von Bidogno von Christoph Ferber. Hier zitiert nach:
Roger Perret (Hg.): Moderne Poesie in der Schweiz. Zürich 2013: 270+593

Niemand will wissen, was ihm im Alter bevorsteht.
Angst vor dem Tod hat sich verlagert in Angst vor dem Altern.

Um uns selbst zu schonen, machen wir aus dem Alter ein Tabu.
Dieses Tabu verzögert den Freitod so lange, bis die Kraft auch dazu fehlt.

Wir kennen die Symptome der Vergreisung an uns selbst.
Es wird schlimmer von Jahr zu Jahr.

Der Intellektuelle nimmt die Regression umso früher wahr, je intelligenter er ist.
Wohlstand beschleunigt die Senilität und tarnt sie länger.

Es kommt ihm vor, als habe er schon alles einmal gesagt.
Man sieht ihm nichts an.

Dass er an einem Donnerstag meint, es sei Mittwoch, ist schon immer einmal
vorgekommen; jetzt aber erschrickt er, wenn es vorkommt.

Max Frisch. Tagebuch 1966-1971. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1972.

1. Vieler Ströme, Wellen streben Meerwärts, ob ich nie Sie sah;
Und das weite, Meer ist da! Unbekümmert, um mein Leben.
2. An dem hohen, Himmel schweben, Steerne, die kein Auge sah;
Und sie glänzen; - aber nah,? kommt es Ihnen, nie das Leben.

Adolf Wölfli. Feerne Dinge. Unveröffentlicht. Aus: Geographisches und allgebräisches Heft Nr. 14,
von Skt. Adolf dem II. Bern, 1916-1917 (Abschrift = Typoskript). Inv.Nr.A9263, Adolf-Wölfli-Stiftung, Kunstmuseum Bern.
Hier zitiert nach: Roger Perret (Hg.): Moderne Poesie in der Schweiz. Zürich 2013: 13+635

Er überrascht die Zuhörer immer wieder, aber sich selbst fast nie.
Er hat immer gemeint, einer mit 50 sei ein älterer Mann.

Mode beginnt für ihn genau dort, wo er trotz versuchter Anpassung nicht mehr Schritt hält.
Er ist verwundert, wie wenig Energie die Jungen haben.

Die Anzahl der Frauen, die ihn entzücken, verhält sich reziprok zu seinen realen Chancen.
Er ertappt sich, dass er eigentlich niemand vermisst.

Er widersetzt sich dem Neuen nicht; nur kommt es nicht von ihm.
Zukunft ist alles, wofür er nicht mehr in Frage kommt.

Wenn er sich zur Linken rechnet, ertappt er sich dabei, dass die meisten Texte (Flugblätter,
Manifeste usw.) ihn langweilen. Er kann Altherren-Witze nicht leiden.

Max Frisch. Tagebuch 1966-1971. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1972.

Ich mache meinen Gang;
der führt ein Stückchen weit
und heim; dann ohne Klang
und Wort bin ich beiseit.

Robert Walser. Beiseit. Aus: Sämtliche Werke in Einzelausgaben. Herausgegeben von Jochen Greven. Bd. 13:
Die Gedichte. ©Robert Walser-Stiftung, Bern. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
2000. Hier zitiert nach: Roger Perret (Hg.): Moderne Poesie in der Schweiz. Zürich 2013: 27+633

©Markus Brändle-Ströh. Januar 2014